DER NORDSCHLESWIGER: FREITAG 7. FEBRUAR 2003

SANKELMARK

**Trotz schwieriger Vergangenheit Zusammenarbeit weiterentwickeln**

**Früherer Amtsbürgermeister Kresten Philipsen bei Oeverseefeier: Mit gegenseitiger Sprachkenntnis geht es bergab**

 

*Kresten Philipsen bei seiner Ansprache vor dem Österreicher-Denkmal bei Sankelmark.
(Foto: Karin Riggelsen)*

Trotz einer schwierigen gemeinsamen Vergangenheit müssen Deutsche und Dänen ihre Zusammenarbeit weiterentwickeln. Sie dürfen dabei aber die Kenntnis der jeweiligen Nachbarsprache nicht vernachlässigen, hat Nordschleswigs früherer Amtsbürgermeister Kresten Philipsen, Lundtoft, gestern in seiner Gedenkrede auf der 139. Oeverseefeier in Sankelmark gemahnt.

Im Hinblick auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit gebe es »unterschiedliche Auffassungen in Bezug auf die Zukunft, den Inhalt und das Tempo der Entwicklung usw.«, sagte Philipsen vor rund 380 Teilnehmern am Österreicher-Denkmal als erster dänischer Redner auf dieser jährlichen Feier des Stammkomitees von 1864 e.V., Flensburg. »Es besteht jedoch kein Zweifel, dass die Welt kleiner wird, dass wir immer mehr voneinander abhängig werden und dass die nationalen Grenzen Tag für Tag an Bedeutung verlieren. Als vorläufiges Endziel sehen wir nun eine EU mit 25 Mitgliedern. Wer hätte das vor nur 15 Jahren zu hoffen oder glauben gewagt!«

Ein Problem sei seiner Meinung nach rational unverständlich, stelle aber dennoch ein reales Problem zum Schaden der gemeinsamen Zukunft dar: »Das Schwierige sind unsere gemeinsame Vergangenheit, unsere gegenseitigen Siege und Niederlagen, denen sich viele so stark verpflichtet fühlen, dass es ihnen schwerfällt, nach vorn zu blicken. Ich wage fast zu behaupten, dass ein Ereignis um so mehr Ehrfurcht zu verlangen scheint, je weiter es in der Vergangenheit liegt.«

Glücklicherweise höre die Erinnerung bei 1864 auf, meinte Philipsen. Während der erregten Regionsdebatte in Nordschleswig 1995 habe ihm ein Mann aus Norburg geschrieben, wenn er sich auf eine derartige erweiterte Zusammenarbeit mit den Deutschen einlasse, so sei sein Großvater bei Düppel vergebens gefallen. »Viele weitere Äußerungen gingen in dieselbe Richtung. Den meisten sehe ich das gern nach – denn: Gewiefte EU-Gegner nutzen das sønderjyske Nationalgefühl aus ohne kleinliche Rücksicht auf die Wahrheit. Im Gegenteil: je schlimmer, desto besser.«

»Wenn es auch wichtig ist, seine Wurzeln zu kennen und auf dieser Grundlage seinen Platz in der Gegenwart zu finden und die Zukunft zu gestalten, so werden die Vortrefflichkeit und die Irrtümer unserer Vorväter nicht vererbt«, unterstrich Philipsen, »nichts, was uns zu besseren oder schlechteren Menschen machte, nichts, was uns erlaubte, uns über andere zu erheben oder worüber wir uns schämen müssten. Wir können uns auch nicht hinter dem verstecken, was andere meinen. Das nationale Gefühl, besser zu sein, war in Sønderjylland weit verbreitet; und einfacher wird es nicht, wenn es mit einem Minderwertigkeitskomplex gegenüber einem großen Nachbarn verbunden ist: David gegen Goliath, wenn ich das so sagen darf.

Unsere gemeinsame Verantwortung ist die Zuunft«, so Philipsen. »Unser Landesteil ist voller Zeugnisse vergangener Kriege mit Siegen und Niederlagen. Bei allem Respekt vor denjenigen, die Leben und Gesundheit verloren, ist es im Rückblick sicher richtig festzustellen, dass wir alle verloren haben: Die Entwicklung unseres Landesteils geriet ins Stocken, wir wurden sowohl aus dänischer als auch aus deutscher Sicht zu einem Randgebiet.«

Wohl hätten sich manche angesichts fortdauernder na-tionaler Gegensätze in die Zeit vor 1840 zurückgewünscht, und auch aus jüngerer Zeit gebe es Beispiele, »aber es gibt keinen Königsweg«, betonte Philipsen. »Wir sind Dänen und Deutsche in einem gemeinsamen Grenzland, wo nationale Streitigkeiten der Vergangenheit angehören, wo wir die Zusammenarbeit weiterentwickeln wollen, wo dies mit Respekt vor der geltenden deutschen und dänischen Gesetzgebung geschehen muss und wo wir positive Sonderregelungen von deutscher und dänischer Seite brauchen, um die Probleme zu lösen, die aus der unterschiedlichen Gesetzgebung erwachsen«.

Vieles laufe in die richtige Richtung, »aber in einem Punkt geht es bergab: beim Verständnis der Sprache des Nachbarn«, warnte Philipsen. »Falls wir nichts unternehmen, wird die deutsch-dänische Zusammenarbeit in wenigen Jahren auf Englisch vor sich gehen.« Darunter brauche sie zwar nicht zu leiden, »aber wenn man sich einen deutsch-dänischen Arbeitsmarkt vorstellt, ist die Verbreitung der sprachlichen Kompetenzen eine Notwendigkeit«.

»Bei meinem Hof steht ein alter Meilenstein: zwei Meilen nach Aabenraa und zwei Meilen nach Flensburg. Ich meine, das stimmt inzwischen wieder, und ich hoffe ein wenig dazu beigetragen zu haben«, sagte der frühere Amtsbürgermeister, der anfangs an seine Zeit als junger Amtsbürgermeister Anfang der 1980er Jahre und seine deutschen Gesprächspartner erinnert hatte, den heutigen Ehrenkreispräsidenten Andreas Franzen, Sieverstedt, und den inzwischen verstorbenen Stammkomitee-Vorsitzenden Dr. Hans Adolf Rossen, Flensburg, »die mit ihrer Erfahrung, ihrem guten Willen, ihrem Verständnis und ihrem Humor die grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiterbringen wollten«. Vor dem Hintergrund des deutsch-dänischen Krieges 1864, dem Gefecht bei Oeversee am 6. Februar mit 95 Toten und 311 Verwundeten auf österreichischer und 40 Toten und 134 Verwundeten auf dänischer Seite und der damaligen Hilfeleistung Flensburger und Schleswiger Bürger, an die das Stammkomitee mit der Feier erinnert, »scheinen mir die Anforderungen unendlich klein, die heute an uns gestellt werden, um eine gemeinsame bessere Zukunft zu sichern«, schloss Philipsen.

*-uk-.*